

Wassersport – und wenn was schiefeht?

Seeretter aus Passion

Philippe Darques ist seit dreissig Jahren Seeretter in Calais. Mit seinen Kameraden hat er schon einige Leben von gekenterten oder in Seenot geratenen Seglern gerettet. Und manchmal kommen die «Sauveteurs en Mer» zu spät.

(rz) Philippe und Marie-Christine Darques betreiben bei Calais ein wunderschönes, liebevoll maritim eingerichtetes Bed & Breakfast. Seit ihre sechs Kinder ausgezogen sind, ist es ruhiger geworden im grossen Steinhaus vor den Dünen. Nur an Weihnachten sind alle wieder zuhause, mit Partnern und Kindern. Philippe und Christine dürfen auf ein reiches, erfülltes Leben zurückblicken. Vor der Pensionierung war Philippe Gehörlosenlehrer. Doch die Geschichte beginnt schon in seiner Kindheit.

Das Meer im Blut

Mit seinem Vater ging Philippe fischen und segeln. Er liebte das Meer und machte Segeln zu seinem Hobby – und schliesslich zum Beruf, indem er als Segellehrer arbeitete.

Schliesslich betrieb er mit Christine eine Segelschule. Als dann ein Kind nach dem anderen zur Welt kam, begann Philippe als Gehörlosenlehrer zu arbeiten, Christine kümmerte sich um die Kinder und das grosse Haus. Das Paar kaufte 1989 ein grösseres Segelschiff. Der Mann, der ihnen das Boot verkaufte, war ein «Sauveur en Mer», ein Seeretter. Er nahm Philippe mit zu Übungen und später zu Einsätzen im Ärmelkanal. Philippe erklärt: «Man lernt, indem man erst einmal zuschaut – und dann erst auch selbst mit anpackt.»

Sauveteurs en Mer

Die Seeretter, «Les Sauveteurs en Mer», setzen sich in Freiwilligenarbeit für die Sicherheit auf und am Meer ein. Sie optimieren ständig die



Effizienz der Rettungsarbeiten. Dabei bauen sie auf die gute Aus- und stetige Weiterbildung der Seeretter sowie auf neuste Technologien bei den Rettungsbooten und -geräten. Sie betreiben Prävention und informieren die breite Öffentlichkeit über die Gefahren beim Wassersport. Zudem tragen sie zur Forschung und Entwicklung von neuen Rettungsgeräten und Informationssystemen bei.

Die Seeretter sind aber nicht nur Fachleute, wenn es ums Meer, das Wetter und um die Rettung von in Seenot geratenen Menschen geht, sie verfügen auch über medizinisches Wissen. Meist ist ein Arzt mit an Bord. Auch er kann sich auf modernste Medizintechnik an Bord verlassen. Dass all dies eine Menge Geld kostet, erstaunt nicht. Was aber unbegreiflich ist: All diese Leistungen werden ehrenamtlich erbracht und mit Spendengeldern finanziert. Der französische Staat engagiert sich kaum.

Stark befahrener Ärmelkanal

Insbesondere im Ärmelkanal zwischen Atlantik und Nordsee manövrieren eine Menge Tankschiffe, Frachter, Kreuzfahrtschiffe und Yachten aller Art. Rund 500 Schiffe passieren täglich «La manche», und diese ist damit eine der meist befahrenen Wasserstrassen der Welt. Die Schiffsdichte führt oft zu Kollisionen.

Zudem versuchen rund hundert Personen jährlich, den Ärmelkanal schwimmend zu überqueren, was nicht ungefährlich ist. Unvernünftige Wassersportler, beispielsweise Taucher oder Surfer, gehen immer grössere Risiken ein. Und da setzen dann die ehrenamtlichen Seeretter und Rettungsschwimmer immer wieder ihr eigenes Leben aufs Spiel.





Rund 4000 Seeretter und 1500 Rettungsschwimmer stehen im Einsatz für die Sicherheit am Strand und auf dem Meer. Die 1901 gegründete SNSM umfasst heute 221 Rettungsstationen, 273 Sicherheitsposten an den Stränden und 31 Ausbildungszentren.

24 Jahre Angst

Christine Darques macht keinen Hehl daraus – sie hat in den letzten 24 Jahren oft Angst

gehabt, wenn ihr Mann bei Wind und Wetter ausrückte und sie über Stunden nichts mehr von ihm hörte. Heute, mit dem Handy, sei dies besser.

Philippe erzählt, wie er und seine Kameraden in einer sehr stürmischen Novembernacht einen Hilferuf von einer Frau auf einer Yacht bei Ramsgate erhielten, einer Region mit vielen gefährlichen Sandbänken. Ihr Mann, ihr Sohn und ein weiterer Mann seien über Bord gegangen, sie selbst sei verletzt. Das kleine wendige Rettungsboot kämpfte sich durch

die hohen Wellen und erreichte schliesslich das Boot. Der Arzt versorgte umgehend die verletzte Frau, die anderen machten sich auf die Suche nach den vermissten Personen. Sie konnten Vater und Sohn, die von den Rettungswesten getragen in den Wellen trieben, retten. Der dritte Mann wurde erst einige Tage später an der holländischen Küste tot geborgen.

Eine Sache der Ehre

Philippe Darques engagiert sich auf See als Retter und nimmt regelmässig an Übungen und Weiterbildungen teil. Er übernimmt aber auch administrative Arbeiten und ist sich nicht zu schade, T-Shirts oder Kalender für die Finanzierung von SNSM zu verkaufen.



«Wenn wir Leben retten, ist das unentgeltlich. Für die Rettung von Booten schreibe ich eine Rechnung», erklärt Philippe Darques. 18 Männer sind in der SNSM von Calais, maximal acht fahren mit dem Rettungsboot hinaus. Es sind immer genügend Leute auf Pikett. Immer wieder muss die Mannschaft tote Taucher suchen. Auch die Passagiere eines kleinen Sportflugzeuges konnten sie nur noch tot bergen. Diese Erlebnisse müssen verarbeitet werden – die gute Kameradschaft unter den «Sauveteurs en Mer» hilft da bestimmt. Auch die Ehefrauen sind für Gespräche da, weiss Christine. «Es ist eine Sache der Ehre, ein «Sauveteur en Mer» zu sein», meint Philippe Darques bescheiden.

Informationen: www.snsm.org,
www.snsm.org/node/380
B & B, Marie-Christine & Philippe Darques,
contact@villa-ventdbout.com,
www.villa-ventdbout.com